

Weltuntergang mit Popcorn

Die Noahgeschichte als Kinohit

„Das war jetzt aber schon an manchen Stellen ziemlich anders als in der Bibel“, meinen die beiden Damen in den Kinossesseln neben mir, als der Abspann von Darren Aronofskys Film „Noah“ über die Leinwand läuft. Die Jugendlichen zwei Reihen vor uns scheint das nicht zu stören. Sie wollten offensichtlich großartige Bilder, satten Sound, beliebte Stars – und viel Popcorn. Evangelikale Christen in den USA und fromme Muslime stört es sehr wohl. Sie haben eine heftige Debatte über die Bibelverfilmung des nichtreligiösen Juden Aronofsky losgetreten. Der Film widerspreche „biblischen Fakten zur Sintflut“, protestieren amerikanische Evangelikale. Er beleidige den koranischen Propheten Noah, begründen muslimische Staaten das Aufführungsverbot. In der Tat hat Aronofsky keinen klassischen Bibelfilm gedreht. Statt würdevoller Greise, die in langen Gewändern und Sandalen durch orientalische Kulissen ziehen, bietet er knallhartes Actionkino: apokalyptische Landschaften, überwältigende Computeranimationen, brutale Kampfszenen und mit Russell Crowe, Emma Watson und Douglas Booth auch eine ganze Menge Sex-appeal.

Die Bibel weitererzählen

Dennoch ist die Freiheit gegenüber der biblischen Vorlage nicht einfach dem Streben nach Kassenerfolg geschuldet. Aronofsky hat sich intensiv mit verschiedenen Deutungen der Figur Noah auseinandergesetzt. Die „Wächter“ (gefallene Engel) etwa sind nicht, wie viele Kinokritiken meinen, hinzuerfundene Fantasy-Gestalten, sondern stammen aus dem Henochbuch. Das ist eine jüdische Schrift, die zu Lebzeiten Jesu viel gelesen wurde und die sogar im Neuen Testament an einer Stelle zitiert wird. Dass Adam bei der Vertreibung einen Samen aus dem Garten Eden mitnahm, findet sich ähnlich in der bis ins Mittelalter vielgelesenen Legende vom Leben Adams und Evas. Noahs Be-

such bei seinem Großvater Methusalem lehnt sich lose an das in Qumran gefundene Genesis-Apokryphon an. Ebenso die Idee, dass die Sintflut nicht langsam durch den Regen steigt, sondern die Wasser der Tiefe heraufbrechen – eine Umkehrung des dritten Schöpfungstages, im Film in überwältigende Bilder und ohrenbetäubenden Soundtrack umgesetzt.



Ähnlich wie diese jüdischen und frühchristlichen Schriften nimmt sich Aronofsky die Freiheit, Motive aus der biblischen Geschichte weiterzuerzählen. Dabei entdeckt er manches, was in der kirchlichen Tradition wenig in den Blick kommt: Den Stammbaum der Nachfahren Kains werden die meisten Leser wohl überblättern. Aronofsky hat ihn genau gelesen und bemerkt, dass er ein zwiespältiges Bild

vom technischen Fortschritt zeichnet. Der erste Musiker wird ebenso genannt wie der erste Waffenschmied.

Dunkle Seiten der biblischen Geschichte wahrnehmen

Auch das zentrale Thema des Films stammt aus der Bibel: die Beziehung des Menschen zu den Tieren. „Noah als erster Öko?“, wunderten sich manche

Zuschauer. Die Bibel entwirft tatsächlich die gute Schöpfung Gottes als eine Welt ohne Gewalt, in der die Menschen (und auch alle Tiere!) nur Pflanzen essen. Die Szene, in der Noah seiner Familie in der Arche die Geschichte von den sieben Schöpfungstagen erzählt, die mit Bildern von der Entstehung des Weltalls und der Evolution der Lebewesen unterlegt wird, gehört zu den besten Passagen des Films.

Seine Stärke ist, dass er die dunkle Seite der Noahgeschichte nicht verschweigt. Er lässt offene Fragen offen. Noahs Sohn Ham will ein Mädchen, in das er sich verliebt hat, auf die Arche retten, Noah lässt sie absichtlich untergehen. Ist das Glaubensstärke und Treue zum gottgegebenen Auftrag oder blinder Fanatismus? Ham pflegt Noahs Gegenspieler Tubal-Kain, der sich verundet mit letzter Kraft als blinder Passagier in die Arche geschmuggelt hat. Ist das eine platte Rache für den Tod des Mädchens oder Mitmenschlichkeit?

Die Arche Noah kommt oft nur noch als harmloses Märchen im Krabbelgottesdienst zum Nachspielen mit Kuscheltieren vor. Der Noah-Film des nichtreligiösen Regisseurs mit jüdischen Wurzeln ruft in Erinnerung, dass mehr in der Geschichte steckt. Das schafft er, gerade weil er nicht sklavisch an der Vorlage klebt, sondern sich erzählerische Freiheiten nimmt. Die Produzenten planen weitere Filme nach biblischen Erzählungen. Man darf gespannt sein.

Stefan Krauter

Mit dem Regionalbischof unterwegs

Visitation im Dekanat Neu-Ulm

Ein Dekanat mit 1618 qkm, mit rund 55.000 evangelischen Christen, mit zahlreichen Gemeinden und Arbeitsfeldern, erlebt eine Visitation des Regionalbischofs Michael Grabow, zusammengedrängt auf drei Tage vom 7. – 9. Mai 2014, mit jeweils 12 Stunden, salopp gesagt ein „sportliches“ Besuchsprogramm.

Der Anspruch war, das Dekanat Neu-Ulm kennenzulernen, um einen Eindruck von der Arbeit der vielen Mitarbeiter und



Regionalbischof Michael Grabow und Dekanin Gabriele Burmann.

dem kirchlichen Leben vor Ort zu bekommen, zu sehen was „gut läuft“ oder wo der „Schuh drückt“. Es geht, so Michael Grabow, nicht um Kontrolle, sondern um einen geistlichen Besuchsdienst.

Den reichen Schatz des Neu-Ulmer Dekanates mit seinen vielen Ehrenamtlichen konnte Michael Grabow, begleitet von einem Vorbereitungsteam mit Dekanin Burmann an der Spitze, vor Ort kennenlernen,

zum Beispiel beim geistlichen Tagesbeginn in den Kirchen von Haunsheim und Reutti, sowie dem fröhlichen Maifest in Günzburg. In den Gesprächen mit den Ehrenamtlichen und durch die Teilnahme von Gästen der katholischen Schwesternkirche sowie der Politik wurde deutlich, dass sich die Evangelischen im Dekanat Neu-Ulm mit viel Freude und Ideen engagieren und über das Gemeindeleben hinaus in die Bürgergesellschaft hinein wirken.

Ein besonderes Augenmerk legte das Besuchsprogramm auch auf das diakonische Handeln. Besonderen Eindruck hinterließ bei Michael Grabow ein Besuch in der Asylbewerberunterkunft in Höchstädt. Dort sind 68 Menschen in einem barackenähnlichen mit Containern ergänzten Bau untergebracht. Katja Finger und Ulla Hallmann, zwei ehrenamtliche Mitarbeiterinnen der Kirchengemeinde Höchstädt, berichten über die ungenügende Unterstützung für die untergebrachten Menschen, die dort teils seit mehr als zehn Jahren in unwürdigen Verhältnissen leben und darauf warten, das Asylbewerberheim endlich verlassen zu können.

Von ganz anderer Natur war da der fröhliche Besuch in der Kindertagesstätte „Zachäus-Nest“ in Neu-Ulm. Ein sichtlich fröhlicher Regionalbischof wurde in die Mitte der Kinderschar genommen und von ihnen mit einem Lied begrüßt.

Ein Gang über die Donau zu den Ulmern gehörte natürlich bei der besonderen Nähe der beiden Donaustädte Ulm und

Neu-Ulm auch zum Besuchsprogramm. In entspannter Atmosphäre traf Regionalbischof Grabow in der von Neu-Ulm unterstützten Medienstelle mit Prälatur Gabriele Wulz und Dekan Ernst-Wilhelm Gohl zusammen. Themen waren dabei die landeskirchlichen Gemeinschaften und das „Pfarrerbild“ in den jeweiligen Landeskirchen.

Am Freitag besuchte Regionalbischof Grabow die DITIB Moschee in Nersingen-Straß. Herzlich begrüßt wurde dort auch Dekanin Gabriele Burmann. Ihr ist der christlich-muslimische Dialog in Neu-Ulm ein besonderes Anliegen.

Abgeschlossen wurde das Besuchsprogramm mit einem Jugendgottesdienst in der Nicolaikirche in Bächingen, bei mitreibender Musik der Gruppe „bugfish“. Ein Team gestaltete den Gottesdienst zum Thema „Prost Mahlzeit?! – Essen für Leib und Seele“ und obendrauf gab's den Superdeal für alle Konfirmanden: Eine Unterschrift des Regionalbischofs zählt für drei Gottesdienstbesuche.

Beim abschließenden Gottesdienst in der Neu-Ulmer Petruskirche konnte Michael Grabow bilanzieren: „Wenn Menschen sich willkommen und angenommen fühlen, in Nöten unterstützt werden und Glaube so kraftvoll, fröhlich und überzeugend gelebt wird, wie ich es selber in den vergangenen Tagen erlebt habe, macht mir das große Hoffnung für die Zukunft der Evangelischen Kirche.“

Gisela Altschäffl, Thomas Reiner

Das Ehrenamt für Muslime öffnen

Muslimische Notfallbegleiter

„Der Dienst am Menschen ist Dienst an Gott!“ sagt Israfil Polat. Der studierte islamische Theologe und Sozialarbeiter hat eine Ausbildung zum Notfallbegleiter muslimischer Familien in Krisensituationen absolviert und ist jetzt mit neun weiteren Muslimen Teil des Teams der Notfallseelsorge Ulm und Alb-Donaukreis. Am Samstag, 10. Mai 2014, wurden die zehn zusammen mit zwei deutschen Notfallseelsorgern in der DITIB-Moschee in der Herrlingerstrasse 68 für ihr Ehrenamt beauftragt. OB Ivo Gönner betonte in seinem Grußwort, es sei an der Zeit, das Ehrenamt für Mitbürger und Mitbürgerinnen anderer Kulturen zugänglich zu machen – dafür seien die zehn muslimischen Notfallbegleiter nun gute Botschafter! – Ehrenamtliches Engagement sei der Stützpfiler in der Gesellschaft, der die Muslime so viel verdanken, so Edmin



Atlagic, Vorsitzender des Dachverbandes der islamischen Gemeinden der Bosniaken in Deutschland. „Wir genießen in Deutschland ein Pensum an Rechten, das sonst keiner hat in der islamischen Welt! Deshalb wollen wir uns in dieser Gesellschaft engagieren und Pflichten übernehmen.“ Ümmü Kandemir, die die Ausbildung gemacht hat, schaut noch einmal zurück: „Mit den unterschiedlichsten Gefühlen sind wir in diese Ausbildung reingegangen.“ Es sei spannend gewesen, wie kulturelle Missverständnisse benannt und abgebaut wurden, wie an Hemmungen gearbeitet wurde. Die Gruppe sei sich im offenen Gespräch über schwere Themen näher gekommen. Und: „Unsere Erwartungen wurden übertroffen!“ sagt Frau Kandemir herzlich. „Wir bedanken uns bei allen, die uns diese Ausbildung ermöglicht haben!“ Adressaten sind in

erster Linie der Geschäftsführer der Notfallseelsorge, Gemeindefereferent Michael Lobenhofer und der langjährige Einsatzleiter Helmut Schön, dem Lobenhofer mit warmen Worten für sein beharrliches Engagement dankte. Zusammen mit erfahrenen Kollegen und Kolleginnen aus der Region gestalteten sie den Unterricht. – Keiner weiß, was auf ihn wartet, wenn der „Piepser“ klingelt: Unfälle mit Toten, Überbringen von Todesnachrichten, Betreuung von Erstzeugen ... Wir gehen grundsätzlich zu zweit“, sagt Lobenhofer. Er fasst zusammen: „Meistens geht es bei einem Einsatz um Tod.“ Die verletzte Seele, die verletzte Psyche brauche dann Hilfe. „Im letzten Jahr hatten wir 30 Einsätze im muslimischen Bereich. Mit den muslimischen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen erhöht sich die Qualität unserer Arbeit!“ Ausblick: Im Alb-Donau-Kreis wolle man Kooperationspartner finden für die weitere Ausbildung muslimischer Notfallbegleiter.

Marion Abendroth

Kunst im Dornröschenschlaf

Kleinere Werke von Günther Späth sind fast unbekannt

Spaziergänge ohne Ziel oder Motiv sind manchmal recht reizlos. Und umgekehrt können Wegstrecken, an denen es immer wieder etwas zu entdecken gibt, überaus kurzweilig werden. So bietet sich ein schöner Maitag an, noch einmal den Spuren von Günther Späth zu folgen und bei einem Gang über die Brücke von Neu-Ulm nach Ulm einige weniger bekannte Werke aufzuspüren.

Ausgangspunkt ist die **Petruskirche** in Neu-Ulm, allerdings sind die **Bronze-reliefs an den beiden Eingangstüren** kein ‚kleineres‘ Werk. Sie erzählen ganze Geschichten und es ist schade, dass eine sehr gut gemachte Broschüre mit ausführlichen Erläuterungen zu den Bildern (2006) nicht mehr aufgelegt worden ist. Wer die Tür entdecken will, kann ein Exemplar im Pfarramt ausleihen. Es lohnt sich.

Nun geht es über die Donau nach Ulm. Im **Rathaus** soll sich eine große **Tür mit Intarsien** befinden. Aber wo? Man sieht nur glatte, gesichtslose Türen und fragt einen vorbeieilenden Angestellten. Kopfschütteln. Auch der junge Mann in der Auskunft ist ratlos: Eine Tür mit Bildern? Wüsste ich nicht. Leider. Aber schließlich steht man doch davor, am Eingang zum kleinen Sitzungssaal. Warum kennt diese Tür bloß niemand? Im wunderschönen Zusammenspiel von dunklen und hellen Hölzern entdeckt man in den Feldern oben und unten Urbilder menschlichen Tuns. Im Mittelfeld erinnern die biblischen Motive von St. Martin und der Fußwaschung daran, dass in einem Rathaus soziales Handeln und Dienst an der Gemeinschaft oberstes Gebot sind.

Ein kleiner Abstecher führt ins **Münster**. Auf Bitten gräbt der Mesner unter der dicken Lage der **Paramente** ein handgefertigtes Unikat von Späth hervor. Wie-

der wundert man sich über die Vielseitigkeit dieses Künstlers. Auf helles Leinen ist in subtil aufeinander abgestimmten Farbtönen ein rundes Bild gestickt, das

Nikolauskapelle beim Steinhaus am Grünen Hof. Ganz versteckt liegt Ulms ältester Sakralbau zwischen modernen Häusern. Leicht dringt man nicht vor, man



Intarsientür im Rathaus, die Fußwaschung. zur Deutung reizt. Leider sieht man das Parament im Gottesdienst nur selten. In der konsequenten Strenge der Umgebung wäre es ein kleiner Tupfer von Sinnlichkeit. Vor der erneuten Überquerung der Brücke zurück nach Neu-Ulm ist man gespannt auf das **Glasfenster** in der romanischen

muss mit der Frau, die im benachbarten UWS die Schlüsselmacht hat, einen Termin vereinbaren. Steht man dann nach dem Gang durch das Kirchenschiff vor dem Fenster im Chor, ist man fast sprachlos. Was für ein Kleinod! Viele Kirchenfenster beginnen erst zu leben, wenn die Sonne hindurch scheint. Dieses Glasfenster im Norden hat nie Sonnenlicht und präsentiert sich allein aus sich heraus in einer Farbenpracht, die nur begeistert. Flammendes Rot, reines Blau und ein leuchtendes Gelb bringen Gegenwart und Leben in die blass gewordenen Steine und Fresken der Wände. Die Farben verbinden sich zu Szenen aus dem Leben des heiligen Nikolaus: fulminant der Empfang des Verstorbenen im Himmel.

Späths Kunst harret derzeit einer bewussten Wiederentdeckung. Sie braucht Freunde, die sich von den Dornenhecken eines manchmal mühsamen Zugangs nicht abschrecken lassen.

Isolde Gatty

„Herz und Mund und Tat und Leben ...“

Eine kleine Nachlese zum Bach-Kantaten-Zyklus

Das musikalische Element eines Gottesdienstes ist nicht nur sozusagen eine „schmückende Beigabe“ zum Eigentlichen, dem gesprochenen Wort, sondern vielmehr als besondere Ausformung der Kommunikation mit Gott untrennbar in das gottesdienstliche Geschehen eingebunden. Die Kantate, wahrscheinlich um 1600 erstmals in Italien kompositorisch erdacht und für weltliche Anlässe verwendet, wurde bereits Ende des 17. Jahrhunderts Hauptform der evangelischen Kirchenmusik. Im Kantatengottesdienst sah – und sieht noch heute – der Besucher die ideale Gestaltung gottesdienstlichen Geschehens. Der Leipziger

Thomaskantor Johann Sebastian Bach gilt nach einhelliger Meinung als der bedeutendste Meister dieses Genres. Wenn, um den Reformator Dr. Martin Luther sinngemäß zu zitieren, das gepredigte, gesprochene Wort den Verstand anspricht, so wendet sich die Musik an das Gemüt. Kopf und Herz werden dabei verbunden. Dazu einige Zitate: „Die Erfahrung zeigt, dass nach dem heiligen Wort Gottes nichts so sehr und so hoch zu rühmen ist wie die Musik ... sie ist die Königin aller Bewegungen des menschlichen Herzens, mächtig und gewaltig ... ich will auf meine Musik um keinen Preis verzichten.“

Im Gottesdienst dient mir Gott im Menschenwort und in der Musik selbst, indem er mich mit Kopf und Herz bewegend und anregend umfasst.

Es ist darum außerordentlich dankenswert, dass vom 1. Advent bis Pfingsten in verschiedenen Kirchen und mit unterschiedlichen Besetzungen ein Teil des Bachschen Kantatenwerkes gottesdienstlich erschlossen worden ist. Zu begrüßen ist zudem das gemeinsame Engagement der für Kirchenmusik Verantwortlichen in Ulm und um Ulm herum. Das umfangreiche Werk des Thomaskantors macht weitere Anstrengungen in dieser Richtung durchaus wünschenswert.

Ruth Schumann

wir stellen vor



Seit Oktober 2010 arbeitet **Danijela Beljic** als Dekanatssekretärin bei Dekanin Gabriele Burmann in Neu-Ulm. Zuerst als Krankheitsvertretung, seit Mitte vergangenen Jahres ist sie fest angestellt. „Ich bin extra wegen Frau Burmann geblieben“, sagt sie, „Sie ist die beste Chefin, die ich je hatte.“ Vorher hat sie bei der Telekom gearbeitet. Eingestellt wurde sie dort als Fremdsprachenkorrespondentin. Nach zehn Jahren kam das Aus. Die Abteilung wurde geschlossen. Danijela Beljic nutzte das als Chance und reiste für zwei Monate nach Australien. Sie liebt die englische Sprache. In ihrem „Zweitjob“, dem sie zur Zeit samstags nachgeht, gibt sie in einem Studienkreis Englisch Nachhilfe. Nach dem halben Jahr in einer

Transfergesellschaft bewarb sie sich auf die ausgeschriebene befristete Stelle als Dekanatsassistentin.

Danijela Beljic ist 1974 in Laupheim geboren. Ihr Vater kam Ende der Sechziger Jahre als Gastarbeiter aus Serbien nach Laupheim und arbeitete dort als Zimmermann bei einer Baufirma. „Ich bin in zwei Kulturen aufgewachsen“, sagt Danijela Beljic. Erst seit eineinhalb Jahren besitzt sie einen deutschen Pass.

Wie hält sie es mit den Sprachen? „Ich träume in deutsch!“, lacht sie. „Mit meinem Vater spreche ich serbisch, mit meinem Bruder halb – halb, mit meinem Neffen mehr deutsch ...“. Die Frage nach ihrem Privatleben beantwortet sie ein wenig melancholisch lächelnd mit einem John-Lennon-Zitat: „Das Leben ist das, was geschieht, während du andere Pläne machst.“ Ja, gerne hätte sie eine Familie und Kinder gehabt. „Ich habe es gern laut und turbulent!“, strahlt sie. Aber na ja, wer weiß ... Das Grab der Mutter ist in Serbien, da fährt sie jetzt öfter hin. „Die Krankheits- und Todesfälle im Familien- und Freundeskreis haben mich eines gelehrt: Das Allerwichtigste ist es im Hier und Jetzt

zu leben!“, sagt sie fest. „Wenn ich in der freien Wirtschaft arbeiten würde, könnte ich zwar mehr Geld verdienen“, resümiert sie. „Aber mir gefällt das Menschliche an meinem Arbeitsplatz im Dekanat. Die sind dort meine Familie.“ Und sie ergänzt: „Die kirchlichen Mitarbeiter sollten nicht vergessen, wie hart sich das Arbeitsleben draußen in der freien Wirtschaft anfühlt!“ Sie selber hat sich in den zehn Jahren bei der Telekom als Betriebsrätin engagiert und ist geübt im Umgang mit Menschen und Konflikten. „Meine oberste Priorität ist: Lass alles liegen, wenn jemand kommt und Hilfe braucht!“ Dann blitzen ihre Augen: „Ich arbeite sehr schnell, ich achte darauf, Arbeitsprozesse zu verbessern, und ich bleibe in Stresssituationen ruhig. Ich lass mich nicht ärgern – und ich kann verzeihen.“ Verschmitzt kichert sie: „Aber ich habe auch Defizite!“

Danijela Beljics Familie gehört der serbisch-orthodoxen Kirche an. Ihre kleine serbische Kirche ist beim Ehinger Tor in der Furttenbachstraße. Aber eigentlich trage sie „ihre Kirche“ im Herzen mit sich herum und da gehören die Protestanten auch dazu! Marion Abendroth

kirche vor ort

Musik im Juni



01.06., 10.00 Uhr, Kath. Kirche Neu-Ulm Ludwigsfeld „Geist und Seele wird verwirret“ BWV 35, Collegium Instrumentale Stuttgart, Barbara Raiber (Alt), Leitung: Albrecht

Schmid.

08.06., 10.00 Uhr, Petruskirche Neu-Ulm „Erschallet, ihr Lieder“ BWV 172, Petrus-Chor Neu-Ulm, Kammerorchester der Petruskirche, Leitung: Oliver Scheffels.

Münster:

07.06., 19.00 Uhr: Benefizkonzert am XXL-Münstertag mit dem Ensemble Blechimpuls; **13.06.**, 19.00 Uhr: Stunde der Kirchenmusik – Barock in Neihart, Carl Philipp und sein Pate Georg. Martin Erhard, Tenor und Alexander Strauss, Cembalo; **25.06.**, 18.30 Uhr: Orgelführung; **27.06.**, Kinderorgelführung, 16.00 Uhr.

Orgelmusik am Sonntag, 11.30 Uhr:

04.06.: Prof. Ludger Lohmann; **08.06.:** Friedemann Johannes Wieland; **15.06.:** Jürgen Essl, Orgel und Wolfgang Bauer, Trompete; **22.06.:** Josef Still; **29.06.:** Prof. Martin Sander.

Pauluskirche:

07.06., 19.00 Uhr, Orchester-Benefizkonzert mit den beiden Konzerten für Orgel und Orchester von Josef Rheinberger. Thomas Haller, Orgel, Michael Eberhardt, Trompete, camerata ulm, Leitung: Philip Hartmann; **28.06.**, 19.00 Uhr: Orgelkonzert mit Bernhard Buttman, Nürnberg.

Martin-Luther-Kirche:

29.06., 20.00 Uhr: „Musikalische Momentaufnahmen“, Kammerchorkonzert mit dem Jungen Vokalensemble Ulm, Werke von Hindemith, Britten und Elgar, Leitung: Stefan Glasbrenner.

Ökumenisches Friedensgebet, montags 18.30 Uhr: **02.06.** Erlöserkirche, Offenhausen; **23.06.** Maria, Peter und Paul, Mähringen; **30.06.** Heilig Geist.

Deutscher Evangelischer Frauenbund e.V.

03.06., 15.00 Uhr, Haus der Begegnung: Abfahrt zu einem Ausflug mit dem Bus nach Lehr. Pfarrer Kirn erläutert in der Marienkirche deren Kunstschatze. Anschließend ist ein Vesper geplant.

Ökumenischer Frauentreff Wiblingen

02.06., 9.00 Uhr, Martinusheim: Glaubensrituale für jeden Tag. Gott ins Spiel des Alltags bringen. Referent: Gerd Steinwand

„Die Frau lebt nicht vom Brot allein“ – Konzertlesung

Gioconda Belli kommt am **06.06.**, 20.00 Uhr ins Haus der Begegnung. Begleitet von Grupo Sal Duo und Lutz Kliche präsentiert sie in der Konzertlesung „Die Frau lebt nicht vom Brot allein“ Gedichte aus ihrem neuesten Werk.

Haus der Begegnung:

24.06., 20.00 Uhr, Die Forderungen der Kirchen an die Politik – Busan 2013, Dr. Beate Jakob und Dr. Harald Kretschmer; Die Referent/innen Frau Dr. Beate Jakob, Ärztin und Theologin, Difäm (Deutsches Institut für Ärztliche Mission, ein gemeinnütziger Verein, der sich für Gesundheit in der Einen Welt einsetzt) und Dr. Harald

Kretschmer, Internist, Tropenmediziner und Geriater (1979–2003 Ärztlicher Leiter der Tropenlinik Paul-Lechler-Krankenhaus Tübingen), waren beide letztes Jahr bei der 10. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen in Busan, Korea. Sie werden uns in ihrem Vortrag die Forderungen von Kirche an Politik und die Selbstverpflichtung der Kirchen näher bringen. Einen Schwerpunkt wird das Thema Gesundheit bilden.

ÖRK-Generalsekretär Pastor Dr. Olav Fykse Tveit bekräftigte den politischen Auftrag der Kirchen mit den Worten „(dass) wir in christlicher Solidarität nicht nur einander unterstützen, sondern allen Menschen, die unsere Hilfe brauchen, die Hand reichen und uns bei den Mächtigen für Frieden und Gerechtigkeit einsetzen“.

27.06., 19.00 Uhr, Die Hoffnung der Erde – Prof. Dr. Jürgen Moltmann.



Evangelisches Gemeindeblatt für Ulm, Neu-Ulm und Umgebung, herausgegeben von den evangelischen Kirchengemeinden. Erscheint 10x im Jahr mit je 25.000 Exemplaren und wird kostenlos an die evangelischen Gemeindeglieder verteilt.

Sekretariat: Karin Hartmann, Kreuzacker 11, 88480 Achstetten,

Tel. 07392/913330, Fax 07392/913332

E-Mail: bruecke.Redaktion.neuUlm@gmx.de

www.bruecke.telebus.de

Redaktion: Dr. Stefan Krauter, 0731 37994512, stefan.krauter@elkw.de; Marion Abendroth, Isolde Gatty, Heinz Görlich, Andrea Holm.

Mitglied im Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik e.V. ISSN 0722-1487. Die namentlich gezeichneten Beiträge geben die Meinung des Verfassers wieder. Herstellung: HK Druckwerk GmbH, Johannesstr. 5, 89081 Ulm. Gedruckt auf umweltfreundlichem Papier. Redaktionsschluss für die Juli-Nr.: 30. Mai.

Die Redaktion behält sich Kürzungen vor.

Bildnachweis: Seite 1: image.net; Seiten 2–4: privat.